

STUBE Hessen-Seminar

11. bis 13. Oktober 2019 in Fulda

„Wenn das Geld knapp wird: Altersarmut und soziale Sicherung“

- Seminarleitung:** Frau Eileen Paßlack, STUBE Hessen-Referentin
- Co-Leitung:** Herr Tanvir Morshed (Bangladesch), Studiengang Wirtschaftswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt
- Zielgruppe:** Hessische Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika
- Lernziele:** Verknüpfung von (Alters-)Armut mit den Sustainable Development Goals (SDGs); Zusammenhang zwischen Alter und Armut verstehen; Kenntnisse über aktuelle politische Debatten im Kontext Altersarmut aneignen; Wahrnehmung von Diskriminierung auf verschiedenen Ebenen; Lösungen zur sozialen Absicherung diskutieren; alternative Projekte kennenlernen, die staatliche Rentensysteme ersetzen/ergänzen; unterschiedliche Rentenmodelle aus Ländern des globalen Südens kennenlernen; Kennenlernen des wissenschaftlichen (soziologischen) Diskurses zu Alterstheorien; Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen von Armut
- Teilnehmer/innen:** Für das Seminar haben sich 48 Studierende angemeldet. Es nahmen 24 Studierende an der Veranstaltung teil, hiervon waren 16 weiblich und 8 männlich. 5 Studierende haben zum ersten Mal an einer STUBE-Veranstaltung teilgenommen. Insgesamt waren 16 Nationen bei dem Seminar vertreten, aus 3 afrikanischen Ländern nahmen 5 Personen teil, aus 3 asiatischen Ländern 3 Personen, aus 5 MENA-Staaten 10 Personen, aus 3 lateinamerikanischen Staaten nahmen 4 Studierende und aus zwei osteuropäischen Staaten zwei Studierende teil.

Seminarverlauf

Das Seminar konnte wie geplant stattfinden.

Freitag, 11.10.2019

Das Seminar wurde am ersten Abend mit der Begrüßung der Teilnehmenden eröffnet. Die Referentin Frau Eileen Paßlack und der Co-Leiter Herr Tanvir Morshed stellten sich und STUBE Hessen vor. Gemeinsam wurden Regeln festgehalten, wie z.B. Fairness, Höflichkeit, Toleranz. Der Co-Leiter verteilte Aufgaben wie Fotos machen oder Wasser holen an die Teilnehmenden. Bei der Einführung zum Seminarthema stellte die Referentin vor, was unter den SDGs zu verstehen ist und wie sie sich von den Millennium Development Goals (MDGs) abgrenzen. Kennenlernspiele, die der Co-Leiter durchführte rundeten den Abend ab.

Samstag, 12.10.2019

Der Tag begann mit einem Aufwärmenspiel, das der Co-Leiter umsetzte. Herr Morshed stellte sodann den Referenten Dirk Medebach und sein Thema „**Alter(n) und sozialer Wandel**“ vor. Er ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Allgemeiner Gesellschaftsvergleich an der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU). Zudem leitet er die Sektion „Alter(n) in Gesellschaft“ am Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. In einer Blitzrunde bat der Referent die Teilnehmenden kurz zu formulieren, welche Befürchtungen sie mit dem Alter(n) verbinden. Genannt wurden Einsamkeit, gesundheitliche Probleme, Langeweile, Pflegebedürftigkeit, fehlender Beitrag zur Gesellschaft, Gefühl von

Nutzlosigkeit, finanzielle Sorgen, Abbau geistiger und körperlicher Fitness, Veränderung des Aussehens und die mageren Aussichten insbesondere für Frauen auf eine gute Rente, wenn sie bspw. viel in Teilzeitbeschäftigungen gearbeitet haben, um sich um die Kinder zu kümmern.

Der Referent ging auf unterschiedliche Altersbegriffe ein. Das biologische Alter, das sichtbare Alter, das psychische Alter: „Der Körper fungiert als Symbol des Alters“. Heute spricht man in Deutschland z.B. von den „jungen Alten“. Wer heute in Rente geht, hat mehr Lebenszeit vor sich als unsere Großeltern. Zudem gibt es verschiedene soziologische Alter(n)stheorien, die Dirk Medebach vorstellte. Zu unterscheiden ist zwischen der Aktivitätstheorie, der Disengagement-Theorie und der Kontinuitätstheorie. Die Aktivitätstheorie beschreibt den alternden Mensch als sozial aktiv, der soziale Teilhabe anstrebt. Aktivität in verschiedenen sozialen Rollen und deren gesellschaftliche Anerkennung trage zu einem positiven Selbstbild bei und dieses zu einer hohen Lebenszufriedenheit. In der Disengagement-Theorie wird die entgegengesetzte Position vertreten. Passive, häusliche Menschen altern bei Ermöglichung des Rückzugs zufriedener. Freiwilliger Rückzug aus gesellschaftlichen Rollen und Aktivitäten ist ein Sicherheitsbedürfnis älterer Menschen und zieht eine positive Lebenszufriedenheit nach sich. Die Kontinuitätstheorie stellt eine Mittlerrolle zwischen der Disengagement-Theorie und der Aktivitätstheorie dar. Die Aktivitäten und personalen Eigenschaften würden beim Übergang vom mittleren Erwachsenenalter in den Alterungsprozess beibehalten und die innere und äußere Kontinuität bewahrt.

Medebach gab Impulse darüber nachzudenken welche Funktion die Medien, insbesondere soziale Medien, übernehmen können, Ängste des Alter(n)s abzubauen oder darüber woher Arbeitskräfte herkommen, die die Pflege übernehmen. Hierzu verwies er auf Forschungsprojekte zur Zivilgesellschaft und sogenannten „Care-Communities“. In verschiedenen Projekten werden traditionell-familiale, administrative, projektorientierte, nachbarschaftliche und zivilgesellschaftlich orientierte Ansätze in den Blick genommen. Die Teilnehmenden diskutierten welche Akteure in welchen Ländern welche Position in der Alterssicherung der Menschen einnehmen und sortierten in einem Punktediagramm, welchen Akteuren sie bezogen auf die Herkunftsländer die größte Priorität zuordnen: Staat, Familie, Selbst, Andere? Ein deutlicher Überhang zeigte sich bei Familie, an zweiter Stelle das eigene Angesparte und Aufgebaute. Den Staat als die wichtigste Instanz in den Herkunftsländern zu sehen, wählte niemand der Teilnehmenden. Je länger Frieden ist, desto selbstverständlicher wird diese Sicherheit wahrgenommen.

Der Nachmittagsworkshop widmete sich dem Thema „**Soziale Sicherung im globalen Süden**“ und wurde gestaltet von Melissa Alonso, Studentin der Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt aus Peru. In einem Inputvortrag informierte sie die Teilnehmenden zunächst über soziale Sicherung und Altersarmut in Peru. Es gibt Rentensysteme und auch Gesundheitssysteme, aber die zentrale Frage ist, warum funktionieren sie nicht? U.a. arbeiten ca. zweidrittel der Bevölkerung in informellen Verhältnissen. Bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit ist die Nachfrage nach Arbeit hoch, sodass niedrige Löhne akzeptiert werden. Sie erläuterte, dass ein wichtiger Aspekt bei der Gestaltung des Sozialschutzes die Deckung ist. Wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern ist die Deckung durch die soziale Sicherheit in Peru nur für Arbeitnehmer im formellen Sektor obligatorisch. Peru reformierte sein Rentensystem 1993 und ging über in eine freiwillige Mitgliedschaft in Perus Individualkonten-Rentensystem. Im Gegensatz zu Chile gab Peru allerdings das staatliche Rentensystem nicht völlig auf, sodass dieses parallel weiterläuft. Eine Mitgliedschaft entweder im staatlichen Rentensystem oder im Rentensystem mit Individualkonten ist obligatorisch für alle Beschäftigten im formellen Sektor, für Arbeitnehmer im informellen Sektor ist sie jedoch freiwillig. Peru stellt aufgrund der niedrigen Deckungsrate seiner Renten und seines großen informellen Sektors eine interessante Fallstudie dar. Die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) schätzt, dass 55 Prozent der städtischen Arbeitnehmerschaft Perus 2007 im „informellen“ Bereich tätig waren (IAO, 2008). Melissa Alonso erläuterte, dass theoretisch jeder Peruaner ab 65 eine Rente beziehen kann, unabhängig davon ob er eingezahlt hat oder nicht. „Pension65“ heißt dieses Renten-Programm für Arme. Es verspricht eine monatliche Auszahlung von 220 Soles (60 Euro) für jeden. Eine große Hürde für Viele ist die Menge an Fragebögen, die hierfür ausgefüllt werden müssen. Für einfache Bauern,

die oft kaum lesen und schreiben können, ist das ohne Hilfe nicht zu machen. Noch komplizierter ist die reguläre staatliche Rente. Der Rentenbeitrag beträgt aktuell zwischen 10 und 13 Prozent des Bruttolohnes. Die spätere Rente kann zwischen 450 und 850 Soles betragen (120-230 Euro oder 130-250 CHF). Die Beantragung erfolgt in fünf Schritten, in deren Verlauf man eine Vielzahl von Dokumenten beibringen muss - unter anderem einen kompletten Satz Gehaltszettel aller Arbeitsjahre. Damit sind in aller Regel auch „normal“ gebildete Peruaner überfordert. Anwaltskanzleien bieten ihre Dienste an und übernehmen die Behördengänge. Hinzu kommt, dass viele ältere Menschen auch große Angst haben allein gelassen zu werden. Das ging soweit, dass die Regierung vor vier Jahren ein Gesetz verabschiedet hat, sodass die alten Eltern die Hilfe ihrer erwachsenen Kinder einklagen können. Richtig schwierig wird es für Senioren, wenn sie krank sind oder gar pflegebedürftig werden. Jeder Senior hat zwar automatisch eine staatliche Krankenversicherung, die eine Basisversorgung gewährleisten soll, aber das öffentliche Gesundheitssystem ist marode und es gibt kaum staatliche Altenheime. Einschätzungen gehen soweit zu sagen, dass nur 5 Prozent aller Senioren in Peru eine ausreichende Rente beziehen.

Auf Grundlage der Publikation „Ein gutes Leben im Alter – weltweit“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisation e.V. (BAGSO) und in Gruppenarbeiten wählten die einzelnen Gruppen je ein Fallbeispiel von innovativen Projekten der Seniorenarbeit rund um den Globus aus, das sie den anderen vorstellen. Gewählt wurden die Länderbeispiele Japan, Südafrika, Haiti und Tansania. Beispielsweise gibt es in Tansania kein flächendeckendes System der Altersversorgung. Armut und die Auswirkungen von HIV/AIDS prägen das Leben der meisten der zwei Millionen alten Menschen. Durch fehlende staatliche Fürsorge sind besonders die Großmütter die Hoffnung für ihre verwaisten oder zurückgelassenen Enkelkinder. Das Projekt Kwa Wazee („Für die Alten“) in Tansania unterstützt seit über zehn Jahren ältere Frauen und die in ihren Haushalten lebenden (Enkel-)Kinder u.a. mit kleinen monatlichen Renten und hat sich im Laufe der Zeit zu einem angesehenen „Lernlabor“ rund um die neu zusammengesetzten Familienstrukturen, ihre Potenziale und Bedarfe entwickelt. Darüber hinaus fördert das Projekt die Bildung von Gesprächs- und Spargruppen zur gegenseitigen psychosozialen und finanziellen Unterstützung in Notlagen und ermöglicht Trainings zu Gesundheit, Lebensmittelhygiene und Selbstverteidigung. Das Projekt findet im Kooperationsverbund zwischen Kwa Wazee Tansania, Kwa Wazee Schweiz und HelpAge Deutschland statt.

Sonntag, 13.10.2019

Der abschließende Workshop wurde von Prof. Dr. Hans-Joachim Reinhard zum Thema „**Alterssicherung der Frau – internationale Trends und Entwicklungstendenzen**“ durchgeführt. Das erste Ziel der SDGs möchte „Armut in jeder Form und überall beenden“. Jedoch müssen immer mehr Ältere zusätzliches Geld verdienen, sind aber nicht immer in der Lage, dieses aus eigener Kraft zu erwirtschaften. Für den Großteil der Betroffenen ist die Armut im Alter ausweglos. Sie gilt deshalb als eine besonders schwerwiegende Form von Armut. Wo liegen die Ursachen? Welche Gruppen sind besonders gefährdet? Der Referent fragte die Teilnehmenden nach Faktoren, die zu Armut führen. Genannt wurden: Kurzes Arbeitsleben, viele Kinder, weibliches Geschlecht, Behinderung, fehlende Bildung, niedriger Lebensstandard, kein fester Arbeitsplatz, Faulheit, Teilzeitstelle, schlechte Motivation, fehlendes Wachstum, alleinerziehend, Wohnen im ländlichen Raum, Migrationshintergrund, Herkunft, Religion, Sucht (Drogen, Alkohol), Diskriminierung am Arbeitsplatz, Leben in Kriegs- und Konfliktgebieten, das Alter, Naturressourcen, umständliche Familiensituation, fehlende Rente, Kinderarbeit, lange Lebenserwartung.

Prof. Dr. Hans-Joachim Reinhard erläuterte, dass Altersarmut in Deutschland aktuell ein zentrales Thema ist und ein deutlicher Anstieg befürchtet wird. Der demografische Wandel verändert das Verhältnis von Beitragszahlenden und Rentenempfänger/-innen zuungunsten der Beitragszahlenden. Von Altersarmut betroffen sind Personen mit geringen Erwerbseinkommen und von Arbeitslosigkeit durchbrochenen Erwerbsbiographien sowie alleinerziehende, nicht berufstätige Frauen. Altersarmut droht mit anderen Worten jenen Personen, die bereits im Erwerbsalter von Armut betroffen sind

(oder sogar schon im Kindesalter). Ursache dafür wiederum sind mangelnde Bildung sowie fehlender oder erschwelter Zugang zum Arbeitsmarkt. Eine ursachengerechte Bekämpfung künftiger Altersarmut erfordert deshalb bestmögliche Zugänge zur Bildung von früher Kindheit an, flexible und aufnahmefähige Arbeitsmärkte sowie ein flächendeckendes Angebot an Kinderbetreuung, das auch alleinerziehenden Frauen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit erlaubt. Frauen stellen rund die Hälfte der Bevölkerung und 46,5 Prozent der Erwerbstätigen - und sie sind sehr gut ausgebildet: Mehr als die Hälfte der Abiturienten, rund 50 Prozent der Hochschulabsolventen und rund 45 Prozent der Promovierenden sind weiblich. Der Referent zeigte abschließend Grafiken zu weiteren Problematiken zum Zusammenhang von Geschlecht und Führungspositionen. Denn in solche Positionen arbeiten noch immer vor allem Männer. Beispielsweise haben von den 185 Aufsichtsräten der im DAX, MDAX, SDAX und TecDAX notierten sowie den 25 voll mitbestimmten Unternehmen nur sechs eine Frau als Vorsitzende. Auch die sogenannte Gender Pay Gap ist nach wie vor Alltag in deutschen Unternehmen, rund 6 Prozent verdienen Frauen quer durch alle Branchen weniger als Männer.

Verwendete Methoden

Neben Methoden wie Brainstorming, Gruppenarbeiten, Expertenvorträgen, einem interaktiven Quiz und Mitteln zur Visualisierung (Kurzfilme, Power-Point-Präsentationen, Flipchart) kamen Blitzrunden, Bildanalysen und Publikationsanalysen zum Einsatz.

Seminarevaluierung

Die STUBE Referentin bat die Teilnehmer/innen zunächst um ein schriftliches Feedback und teilte die Evaluationsbögen aus. Die Studierenden hatten die Möglichkeit die einzelnen Vorträge und Referent/innen sowie die Co-Leiter und die STUBE-Referentin sowohl inhaltlich als auch organisatorisch zu bewerten und gegebenenfalls auf nicht getroffene Erwartungen einzugehen. Anschließend konnten die Teilnehmenden ihre Seminareindrücke mündlich und offen im Plenum teilen. Die Seminarleiterin bedankte sich bei dem Co-Leiter für die Unterstützung. Daraufhin wurden die Teilnahmezertifikate verteilt und zum Abschluss gab es ein gemeinsames Mittagessen.

Eindrücke aus der Seminauswertung

- Die Themen waren sehr informationsreich, interessant und sehr schön aufeinander aufgebaut.
- So viele nette Menschen, ich habe vieles gelernt und habe sehr schöne Gefühle mitgenommen.
- Neue Leute kennenzulernen, fühle mich mehr mit der Welt und andere Kulturen verbunden.
- Ich muss ab jetzt an meine Rente denken.
- Die interessanten Themen, Freundlichkeit der TeilnehmerInnen, Kulturabend und Präsentation von verschiedenen Kulturen.
- Gute Auseinandersetzung mit dem Problem Altersarmut
- Ich fand die Atmosphäre sehr gut und freundlich. Die Gruppen das Austauschen von Info und vor allem die Referenten, die einen tollen Job machten, haben mir dabei geholfen, mein Wissen zu vertiefen und nebenbei auch Spaß dran zu haben. Ich freue mich auf jeden Fall auf die kommenden VA mit euch. DANKE!
- Die Macht der Vielfalt.
- Freundlichkeit und Offenheit den Teilnehmender und der Leiterin (mit dem Co-Leiter). Die Jugendherberge ist sehr gut (sauber und lecker)
- Vielleicht könnte es ein bisschen aktiver sein nächstes Mal.

6. November 2019

Eileen Paßlack

STUBE Hessen-Referentin